

Schindlers den Anteil, den Frauen und ihre, je nach Lage der Dinge durch regelmässige Besuche und/oder durch Korrespondenz intensiv gepflegten (Seelen-) Freundschaften an der Erweckungsbewegung vor allem in und um Zürich, in Schaffhausen und in und um St. Gallen hatten, mit überzeugendem Nachdruck herauszuarbeiten. Dabei zeigt sich einmal mehr wie weitreichend das entsprechende Beziehungsnetz war, das nicht nur fromme Kreise in Württemberg einbezog, sondern bis nach Barmen (Wuppertal) reichte.

Schliesslich enthalten die angesprochenen «Memorabilien» auch die Chance, das dichterische Schaffen Meta Heusser-Schweizers unter dem Aspekt ihrer neu untersuchten Lebensgeschichte zu würdigen, was Regine Schindler sich nicht entgehen lässt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dennoch klar im Biographisch-Familiären und als Historiker würde man sich hier und dort eine noch etwas vertieftere Verbindung zum Kontext der zürcherischen und schweizerischen Geschichte des 19. Jahrhunderts wünschen, auch wenn diese keineswegs fehlt. Ausgesprochen gewagt – und diskussionswürdig aus historischer Sicht – ist im übrigen der Versuch, die Gespräche auf dem Hirzel über die erweckliche Predigerin und selbsternannte Prophetin Juliane von Krüdener in (durch die Quellen nur indirekt verbürgter) direkter Rede wiederzugeben (S. 200–203).

Insgesamt gelingt der Autorin jedoch ganz ohne Zweifel eine dichte, sprachlich hervorragend gestaltete Darstellung. Zur CD-Rom: Sie bietet neben der Textedition eine ausführliche Einführung durch Regine Schindler und ihre Mitarbeiterinnen Ofelia Schultze-Kraft und Anna Carolina Hirzel-Strasky. Sie enthält neben inhaltlichen Angaben editonsspezifische Informationen und Hinweise auf das Personen-, Orts- und Zitateregister. Die Edition des Originaltextes bringt unter den Tagen eines Jahres, der gedruckten Vorlage der «Memorabilien» entsprechend, Einträge aus unterschiedlichen Jahren, z. B. unter dem 3. Januar: «1. Pein und Wonne, Unerträgliches und Hoffnung, eine Stunde der Erbarmung 1817. / 2. Johannes Müller geb. in Schaffhausen 1752. / 3: Sonntag – Verwaisung. 1836. / 4: Mittwoch Morgen – Brief von Hannchen 1844.» Die CD-Rom bietet zusätzlich eine chronologische Auflistung der einzelnen Einträge, die manche Zusammenhänge überhaupt erst deutlich werden lässt. Das soeben zitierte Beispiel vom 3. Januar verdeutlicht jedoch auch nachdrücklich, dass eine «Aufschlüsselung» der «Memorabilien» erst aufgrund der Hinziehung zahlreicher weiterer, ergänzender Dokumente möglich ist. Genau dies leistet auf hervorragende Weise die vorliegende Monographie.

Kaspar von Greyerz, Basel

Doris Klee, **Konflikte kommunizieren. Die Briefe des Grüninger Landvogts Jörg Berger an den Zürcher Rat (1514–1529)**, Zürich: Chronos, 2006, 255 S., ISBN 3-0340-0775-2

Die mikrohistorisch angelegte und methodisch gründlich reflektierte Studie

untersucht die Briefe eines Landvogts auf der Zürcher Landschaft an den städtischen Rat mit Hilfe der Leitkonzepte «Kommunikation» und «Konflikt». Diese Fokussierung ist einerseits dem Charakter und vornehmlichen Inhalt der Quellen geschuldet, andererseits der spezifischen Situation des Amtsträgers. Als

Landvogt stand Jörg Berger – wie Vf. einleitend festhält – im Schnittpunkt verschiedener konflikträchtiger Spannungsfelder, wie demjenigen zwischen Herrschaft und Untertanen, zwischen Stadt und Land, zwischen altem und neuem Glauben sowie zwischen lokalen und territorialen Ansprüchen. Die aus diesen Spannungsfeldern resultierenden Konflikte hatte Berger, der zwar Mitglied des Großen Rats war, aber in der Vogtei selbst residierte, dem Rat in schriftlicher Form zu kommunizieren, wovon knapp 150 erhalten gebliebene Briefe zeugen. Ein Anhang bietet eine detaillierte Übersicht über das Quellenkorpus. Vf. bietet nach einer Darstellung von Bergers Werdegang und seiner Amtstätigkeit eine formale Typologie der Briefe, begleitet von entsprechenden Beispielen. Zu den fünf Briefftypen zählt der Antwortbrief, der Bericht-, Empfehlungs- und Bittbrief sowie der Rechtfertigungsbrief. Dazu kommt die spezielle Kategorie des «bestellten Briefes», worunter man sich einen von Berger an den Rat gesandten Briefentwurf vorstellen muss, der abgeschrieben und mit den städtischen Insignien versehen an den von Berger genannten Adressaten versandt wurde. Bei den in den Briefen zur Sprache kommenden Konfliktfeldern handelt es sich um personenbezogene Delikte wie Totschlag und Ehrverlet-

zung, um Streitigkeiten über Abgaben und Nutzungsrechte, um Herrschaftskonflikte beispielsweise betreffend Kompetenzen sowie um Widerstandsaktionen der Landleute. Letzteres Konfliktfeld dominiert quantitativ und spiegelt zum Teil das in Grüningen in der Reformationszeit besonders aktive Täuferwesen. Die Konfliktmechanismen unterzieht die Vf. einer genauen Analyse. Die an der Universität Zürich als Dissertation eingereichte Studie besticht durch ihre leserfreundliche Sprache, einen sinnvollen und glasklaren Aufbau und eine methodisch reflektierte Argumentation. Die einleitende Präsentation eines Kommunikations- und Konfliktmodells ist mit den begleitenden Diagrammen, die vergleichsweise einfache Sachverhalte in komplizierter Weise darstellen, allerdings deutlich der Gattung «Dissertation» geschuldet. Zudem schießt die Vf. in ihrem Bemühen um eine klare Terminologie bisweilen über das Ziel hinaus (vgl. etwa die Definition eines Briefes S. 75). Das Buch ist ein ebenso gelungener wie wichtiger Beitrag zur Verwaltungs- und Herrschaftsgeschichte am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit und verdiente eine Wahrnehmung über die Regional- und Lokalgeschichte hinaus.

Christian Moser, Zürich